

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 2.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 242.

Mittwoch, 16. October 1895, Abends.

48. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der k. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Nachnahme für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Ronger & Winiarlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Bekanntmachung.

Angebote in **Stroge, Heu, Senf und Stroh** werden von Produzenten oder Veräußerern landwirthschaftlicher Betriebe entgegengenommen im Geschäftszimmer Gartenstr. 6 I. Riesa, den 9. October 1895.

Königliches Proviantamt.
Horn, Proviant-Amts-Verdant.

Anzeigen

für das „Riesner Tageblatt“ erbitten uns spätestens bis **Vormittag 9 Uhr** des jeweiligen Ausgabestages.

Die Geschäftsstelle.

Eine sehr interessante Unterredung mit dem Staatsminister von Boetticher

wird im „Kofalanz“ veröffentlicht. Herr von Boetticher hatte sich zuerst dahin ausgesprochen, daß er durchaus nicht an seinem Amte hänge, sondern es gerne sehen würde, wenn er sich auf einen Oberpräsidentenposten zurückziehen könne. Aus den folgenden Äußerungen geben wir das Bemerkenswerthe wieder. Der Minister selbst u. A. gesagt haben:

Die schwerste Zeit meines Lebens war die, als Fürst Bismarck aus dem Amte schied. Was hat mir vorgeworfen, daß ich an dieser Verabschiedung die Schuld trage. Sehr zu Unrecht, schon weil ein ganz Anderer als ich dazu gehörte, um einen Bismarck zu stützen. Zu meinem tiefsten Bedauern hat Fürst Bismarck selbst, ich weiß nicht, wodurch veranlaßt, die Weisung gegeben, daß ich mich aller Bemühungen daran selbstehalten, daß ich an der Fortführung des Reichstages keine amtlichen Thätigkeit betheiliget gewesen sei. In häufiger Wiederholung bin ich schon vor Jahren bei dem Fürsten Bismarck vorstellig geworden, er solle doch dem Antrage des Reichstages nach Erweiterung des Arbeiterrechtes nachgeben. Ich habe es durch ein unglückliches Verbot der Frauen-, Kinder- und Nachtarbeit, sei es durch Ausdehnung der Sonntagsruhe. Der Fürst war dafür nicht zu haben. Er blieb unerwiderlich bei seiner Meinung, so viel ich ihm auch zu edele, ganz im Gegentheil zu der wohlwollenden Rücksicht, die er mir gegenüber früher in zahlreichen Fällen an den Tag gelegt. Ich kam ganz ausgezehrt mit ihm aus, besser als einer meiner Vorgänger, Delbrück und Holmann, und als die Staatssekretäre im Auswärtigen Amt, mit denen er sich auch nicht immer recht vertragen. Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß ich im Reichstag unvorbereitet zu einer eben aufgeworfenen Frage Stellung nehmen mußte, ohne daß ich mich vorher über die Intentionen des Fürsten Bismarck vergewissern konnte. Ich sprach dann so, wie ich vermutete, daß es die Wünsche des Fürsten gemäß sei. Fragte ich ihn nach der Begründung, wie er über die Sache dachte, so zeigte es sich mehrfach, daß ich eine ganz andere Auffassung vertreten hatte; immer aber erklärte der Fürst ohne Zögern, daß es selbstverständlich bei dem, was ich gesagt, sein Bewenden erhalten müsse.

Ueber das Verhältnis zwischen dem Kaiser und Bismarck soll Herr von Boetticher Folgendes geäußert haben: Mit dem Kaiser stand Fürst Bismarck anfänglich ganz ausgezogen. Der Kaiser bißte förmlich zu ihm auf und erkannte seine Autorität willig an, wie ich überhaupt allzeit gefunden habe, daß der Kaiser fastlichen Ständen, die angreifen vorgebracht werden — und auf solchen solchen angemessenen Vortrag hat er natürlich als Kaiser Ansehen — in ausgiebiger Weise zugänglich ist. Der Kaiser hat ein erstaunlich schnelles und durchdringendes Auffassungsvermögen. Wenn man ihn so fragte, so genügen einige Worte, um ihn sofort erkennen zu lassen, worauf es eigentlich ankommt. Das ist ein großer Vorzug. Fürst Bismarck verstand es nicht, die Dinge so vorzutragen, daß die Vorstellungen bei dem Kaiser Eingang fanden. Der Fürst, der eine große Autorität bei dem Kaiser genoss, sprach zum Kaiser autoritativ, und so mußte es denn kommen, daß dem Kaiser dies nicht gerade gefiel und die Meinung in ihm in den Vordergrund trat: er sei doch nun einmal von Gott an die Stelle gestellt, an der er stehe, um noch keinen Gaben und Kräfte und nach seiner Auffassung die Regierung zu führen. So kam es, wie es kommen mußte: Der Kaiser und Fürst Bismarck verstanden sich schließlich nicht mehr.

Ueber die Katastrophe erzählt der Minister Folgendes: Von einem Kollegen wurde mir berichtet, der Kaiser und Fürst Bismarck hätten eine Aussprache mit einander gehabt, die zu einer neuen Verständigung und einem lächelnden Einverständnis geführt hätte. Ich war hocherfreut darüber, und da der Kaiser sich zum Frühstück bei mir angefangen hatte, ging ich zum Fürsten Bismarck, um ihn zu fragen, ob er mich gleichfalls mit seiner Anwesenheit beehren wolle. Ich wollte dem Fürsten Bismarck meine herzliche Begrüßung über das aussprechen, was ich gehört hatte. Ich fand aber den Fürsten in köstlicher Laune, und auf meine ersten Worte hin fragte er, ob ich denn wirklich glaube, daß er zu den in Rede stehenden Verhandlungen seine Zustimmung geben würde! Er werde in den Staatsrath kommen — diese Teilnahme des Fürsten an der Staatsrath-Sitzung hatte man mir als Besiegelung des Einverständnisses hingestellt — er nicht zuzusammen, sondern um seine entgegenstehende Meinung zu vertreten. Als ich nach Hause kam, war der Kaiser, der sich vorhielt hatte, schon da. Der Kaiser war in fröhlichster Stimmung. Auch er erzählte, daß er mit dem Fürsten Bismarck zu solcher Verständigung gekommen sei. Ich konnte es nicht über's Herz bringen, ihm geradezu zu sagen, daß er sich in einem Verstoß bezüglich des Fürsten Bismarck befinde. Ich erwähnte bloß, daß der Fürst in den Staatsrath kommen wolle. Der Kaiser vernahm das mit größtem Erstaunen, denn der Fürst, meinte er, hätte ihm gesagt, er werde dem Staatsrath fern bleiben. So war das Mißverständnis unheilbar geworden. Als die Entscheidung getroffen war, begab

ich mich zum Fürsten Bismarck, um mich von ihm zu verabschieden. Es war wohl die schwerste Stunde meines Lebens. Thränen des Auges rißte ich ihm die Hand, danke ihm für alles Wohlwollen, das er mir bewiesen, und bat, zu glauben, — es waren mir schon allerhand Gerüchte zu Ohren gekommen — daß ich nie etwas gethan, was mit der Treue gegen ihn nicht vereinbar wäre. Er antwortete mir, er sehe auch gar nicht voraus, daß ich einen Treubruch gegen ihn begangen hätte, oder eines Treubruchs läbig wäre; aber er müsse doch sagen, daß ich ihn in dem Kampfe gegen den Kaiser nicht so unterstützt hätte, wie ich wohl gethan. Hieraus konnte ich nichts erwidern, denn sonst hätte ich erklären müssen, daß es für mich, einen Beamten, einen Kampf gegen den Kaiser nicht geben könne. Abgesehen hiervon war es auch nicht angelegig, daß ich eine Meinung, die ich Jahre lang gegen den Fürsten Bismarck vertreten, aufgab, weil der Kaiser sie theilte.

Zu Anknüpfung an eine Bemerkung über den letzten Kanzlerwechsel wird dann noch hinzugefügt:

Die Wahl des Fürsten Hohenhausen ist keine p'pliche gewesen. Der Kaiser hatte an ihn als einen künftigen Reichskanzler wohl schon lange gedacht, wenn auch nicht gerade für den jetzigen Zeitpunkt, wie denn überhaupt der Kaiser für Jeden von uns den Nachfolger schon in Bereitschaft hat. Der Kaiser ist überhaupt sehr vordenkend und wenn er zuweilen Ueberraschungen bereitet, — für ihn giebt es keine Ueberraschungen.

Eine bemerkenswerthe Ergänzung zu der vorstehenden angeführten Äußerung des Herrn von Boetticher geben die „Dau. Nachr.“ Sie schreiben: „Daß der Staatsminister von Boetticher immer schon andere Ansichten als Fürst Bismarck in den Arbeiterfragen gehabt hat, ist ohne Zweifel richtig; er war aber nicht in der Berechtigung, eine andere Ansicht, als die des Reichskanzlers zu vertreten, am allerwenigsten hinter dessen Rücken, denn er war als Staatssekretär des Innern der direkte Untergebene des Reichskanzlers und hatte also die Verpflichtung, mit diesem zu gehen oder auszuscheiden. Zum Mitgliede des preussischen Staatsministeriums aber war er als Nachfolger Delbrücks und Holmanns lediglich ernannt, um dort die Ansichten des Reichskanzlers zu vertreten, wenn derselbe persönlich nicht dazu im Stande war. Auch beim Kaiser hatte Herr von Boetticher nicht die Berechtigung, andere Auffassungen, als die seines Vorgesetzten zu unterstützen. Sowohl beim Kaiser wie im Parlament war er verflochten, der Sonntagsruhe und den Eingriffen in die Familie durch Verbot resp. Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit zu widersprechen. Beides tat er unterlassen und wir glauben, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zum Ausscheiden des ersten Reichskanzlers führten, im Cabinet, besonders aber bei Jmmmediatvorträgen sich der besondern Befürwortung durch Herrn von Boetticher erfreut haben.“

Dertisches und Sächsisches.

Riesa, 16. October 1895.

Herrn Stadtrath Grundmann ist in der Nacht vom vergangenen Sonntag zum Montag bedauerlicher Weise ein Unfall dadurch zugestoßen, als demselben durch einen leichten Schlaganfall die linke Körperseite etwas gelähmt ist. Das Befinden des im 74. Lebensjahre stehenden Patienten, den man wegen seiner Verdienste allseitig hoch und werth schätzt, ist bis jetzt ein zufriedenerstellendes und es steht zu erhoffen, daß eine baldige Wiedererholung eintreten wird.

Der in weiteren Kreisen wohlbekannte Kaufmann vormalig Restaurateur Heinrich Vademann wird seit gestern vermisst. Derselbe ist bekanntlich schon seit längerer Zeit erkrankt und hat sich gestern Mittag aus seiner Wohnung entfernt, um bei der schönen Witterung, die gestern herrschte, einen Spaziergang zu unternehmen. Leider ist er aber von dem Ausgange nicht zurückgekehrt und man vermuthet daher, daß ihn ein Unfall betroffen hat. Wer über den Verbleib des Vermissten irgend eine Nachricht geben kann, wolle selbige schnell möglichst an seine tief bekümmerten Angehörigen gelangen lassen.

Der Circus Braun, der gestern Abend auf dem Schützenplatze einen kurzen Exklus von Vorstellungen eröff-

nete, dürfte mit seinen Leistungen die gehegten Erwartungen erfüllt und theilweis übertraffen haben. Jedenfalls verfügt das Unternehmen über tüchtige Kräfte und recht gutes, theilweis prächtiges Pferdmaterial. Die gestrigen Produktionen gelangten durchweg sehr gut. Hervorgehoben sei davon als besonders bemerkenswerth die Vorführung des prächtigen arabischen Scheckhengstes „Soliman“, des Trakehner-Hengstes „Admiral“ und des „Barentin Angolo“. Die Thiere zeigten vortreffliche Dressur und den Vorführenden wurde reicher Beifall gezollt. Vorzüglich und bez. auch neu waren ferner die Produktionen von den Gebrüder Luftmann und diejenige der Zahnathletin Fräulein Elsa. Im Uebrigen verdienen sich alle an der Vorstellung Mitwirkenden Anerkennung und Beifall. Der Besuch war ein recht guter. Jedenfalls hat sich der Circus Braun gestern die Gunst des Publikums rasch erworben und es ist ein Besuch desselben gewiß lohnend und empfehlenswert.

Für unser Sachsenland ist der morgige Donnerstag wieder ein wichtiger Tag: in einer Anzahl Kreise finden die Landtagswahlen statt und in theilweis heftiger Weise tobte dort in letzter Zeit der Wahlkampf. Unsere beiden Wahlkreise, sowohl der städtische als auch der ländliche, sind diesmal bei der Wahl nicht betheilig und es macht sich deshalb hier auch keine Wahlaufregung bemerkbar. Nichts desto weniger sieht man der Entscheidung in den verschiedenen Wahlkreisen mit Interesse entgegen und es ist nur zu wünschen, daß dieselben allerwärts zum Wohle unseres lieben Vaterlandes ausfallen möge.

Der Bierbrauereibetrieb im Königreich Sachsen vertheilt sich im Kalender- bzw. Staatsjahr 1893/94 auf 757 Brauereien (223 in den Städten, 524 in den Dörfern), welche überhaupt 4 186 502 Hektoliter Bier brauten (1 651 667 obergähriges, 2 534 835 untergähriges). Seit dem Staatsjahr 1889/90 sind sowohl die Brauereien überhaupt, als auch die im Betriebe gewesenen Brauereien (726) der Zahl nach zurückgegangen: im Berichtsjahre hat zwar die Zahl der ersteren um eine zugenommen, doch ist bei den letzteren wiederum eine Abnahme von 5 zu verzeichnen. Die Biererzeugung hat hinsichtlich der Menge eine wesentliche Aenderung gegen das Vorjahr nicht erfahren, wohl aber ist eine bemerkenswerthe Abweichung insofern zu konstatiren, daß im letzten Jahre ungefähr 59 000 Hektoliter obergähriges Bier weniger, dafür jedoch fast die gleiche Menge untergähriges Bier mehr hergestellt worden ist.

Schau. Die hiesigen Fabriktablissements, in welchen Holzwaaren gefertigt werden, haben jetzt vollauf und ganz besonders mit den Schuhwaaren zu thun, welche sehr begehrt sind. Infolge der fortwährend hier eingehenden Aufträge hat sich die Einstellung von mehr Arbeitern nöthig gemacht. Geht der Geschäftsgang so fort, so ist für Arbeit und Arbeiter für die Wintermonate gesorgt.

Dresden. Prinz Georg und Prinz Friedrich August sind gestern Abend 10 Uhr aus Rehefeld hierher zurückgekehrt. Heute Nachmittag wird die Erzherzogin Maria Josepha zum Besuch ihres Vaters des Prinzen Georg in der Villa zu Postwitz eintreffen.

Mittweida, 16. October. Ein mit bunten Bändern und Kränzen geschmückter Tannenbaum verkündete den Passanten der neuen Schopaustraße, daß die Wölbung der drei Bogen glücklich fertig sei und der Brückenbau seiner Vollendung nahe. Zwar ist noch sehr viel zu thun daran, doch läßt sich nunmehr erhoffen, daß die neue Brücke vor Eintritt des Winters dem Verkehr übergeben werden kann und alle dem Gising hemmenden Balken und Pfeiler beseitigt werden können.

Freiberg, 14. October. Der Kaufmannslehrling Max Richard Helbig verletzte sich am 3. d. M. in einem Niederböhmer Restaurant beim Spielen mit einer geladenen Pistole an der Hand. Wegen dieses Vorfalles war Helbig vor Furcht und Schrecken davongelaufen, Hut und Koffer zurücklassend. Seit dieser Zeit sahndete die Polizei auf ihn. Jetzt ist er von dem Wirtschaftsbefiger Rob. Jhle